## 124

## ■ Die Erfindung des Goldbroilers

Patrice G. Poutrus, Die Erfindung des Goldbroilers. Über den Zusammenhang zwischen Herrschaftssicherung und Konsumentwicklung in der DDR, Köln/Weimar/Wien (Böhlau) 2002, (Zeithistorische Studien, Bd. 19), 240 S., 29,90 Euro.

Das Wort »Goldbroiler« ist eine der wenigen Wortschöpfungen der DDR, die inzwischen in ganz Deutschland gut bekannt sein dürften. Die vorliegende Dissertation beschreibt am Beispiel der Entstehungsgeschichte dieses eher banal erscheinenden

Geflügelmastprodukts, wie in der permanent versorgungsschwachen DDR am Ende der sechziger Jahre ein kulinarischer Coup gelandet wurde, der nicht nur die Ernährungssituation, sondern auch die Stimmungslage im Land entspannen konnte, zumindest für einige Zeit.

Im ersten Teil widmet sich der Autor zunächst der Agrarproduktion und der Lebensmittelversorgung 1958-1964, um danach das Projekt der industriemäßigen Geflügelmast zwischen 1965 und 1972 darzustellen. Das Jahr 1958 markiert hier einen Einschnitt, weil einerseits für den »großen Sprung« in den Kommunismus erste Vorstellungen einer industriell agierenden Agrarwirtschaft entwickelt wurden und sich andererseits mit der Aufhebung der Lebensmittelkarten im Mai 1958 eine Ernährungskrise anbahnte, die mit Schwankungen bis etwa 1966/67 andauerte. Insbesondere das erste Kapitel enthält eine spannende Geschichte der Versorgungsprobleme in der DDR und der aussichtslosen, nichtsdestoweniger höchst vehementen Versuche ihrer Bewältigung durch die Verantwortlichen für Handel und Versorgung. Vor dem Hintergrund der Kollektivierung und anwachsender Geldeinnahmen der Bevölkerung, denen kein entsprechendes Warenangebot gegenüberstand, wird detailreich gezeigt, dass die Decke der Nahrungsmittel immer zu kurz war, der Plan nie passte und die verantwortlichen Kader keinen Fuß auf den Boden bekamen. Butter war zehn Jahre lang Mangelware, obwohl es offiziell keine Lebensmittelbewirtschaftung mehr gab.

Erst 1963 stabilisierte sich die Lebensmittelversorgung. Doch drohte Anfang 1964 neue Unbill, als die Sowjetunion unerwartet ankündigte, die Lieferungen von Getreide, Fleisch und Butter in die DDR reduzieren zu wollen. Damit schlug Mitte 1964 die Geburtsstunde des Broilers. Nach längeren Experimenten für eine »hybride« Geflügelzucht, die sowohl auf freien Gewässern als auch im Bergwerk stattfanden und jeweils

kläglich endeten, begann mit der Bildung einer »Zentralen Aufbaugruppe« (ZAG) im Jahre 1965 die zielstrebige Entwicklung von Einrichtungen industrieller Geflügelmast. Nachdem 1966 das erste Kombinat Industrielle Mast (KIM) vor den Toren Berlins fertiggestellt war, nahm die Idee Gestalt an, in der DDR-Hauptstadt Grillrestaurants für Broiler einzurichten, analog zur Wienerwald-Kette. Im November 1967 starteten die ersten drei Gaststätten »Zum Goldbroiler«; in den kommenden drei Jahren sollte ihre Zahl auf neun anwachsen.

So gesehen ist die Einführung des Goldbroilers in die kleine kulinarische Welt der DDR eigentlich ein Husarenstück, denn angesichts der dauerhaften und starken Beschwernisse (Defizite an Bau- und Kühlkapazitäten, an Personal oder Valutamitteln) fragt man sich ernsthaft, wie es denn überhaupt gelingen konnte, dass ein Broiler jemals auf einen Teller kam. Es ist spannend zu lesen, auf welch abenteuerliche Weise der Goldbroiler durch die ZAG zum Massenprodukt entwickelt wurde. Hier haben - innerhalb der Parteibürokratie - unerwartete Innovationen stattgefunden. Innerhalb eines kleinen Zeitfensters zwischen 1965 und 1968 war es der ZAG offenbar möglich, sich einen relativ autonomen Bereich zu schaffen und auf »partisanenhafte« Weise die DDR-üblichen Mängel zu überwinden. Mit diesem Freiraum war im Sommer 1968 Schluss, Der »Prager Frühling« bescherte der ZAG politische Verdächtigungen und eine bleibende kleinkarierte Kontrolle durch die Arbeiter- und Bauern-Inspektion (ABI). Aber der beliebte Goldbroiler und das DDR-Novum der Direktbelieferung der Abnehmer blieben.

Man kann auch nach der Erzählung dieser Story nicht mit Sicherheit sagen, ob die DDR ohne den Broiler schon früher untergegangen wäre. Es stellt sich allerdings die Frage, ob dieses reichhaltige Material nicht auch ohne den strapazierten Ansatz »Kommunistische Diktatur und Herrschaftssicherung« hätte präsentiert werden

können. Die Arbeit versteht sich - in ihrer Verknüpfung von Struktur-, Wirtschaftsund Sozialgeschichte - als ein Beitrag zur Gesellschaftsgeschichte der DDR. Dass eine solche immer zugleich auch Herrschaftsgeschichte ist, sollte zweifelsfrei sein; ebenso wenig ist sie aber auf diesen Aspekt reduzierbar. In der Tat beschreibt der Verfasser die Geschichte der mühsamen »Warenbereitstellung« oder Lebensmittelversorgung einer Bevölkerung und der privaten Konsumtion eines typologisch interessanten Nahrungsmittels - das Bild, das sich dabei ergibt, schließt die Momente der Herrschaftssicherung und der permanenten Gratwanderung durchaus ein, dominant wird dieser in der Einleitung vorgetragene Ansatz jedoch im Verlauf dieser Untersuchung nicht. Zu Recht in den Vordergrund gerückt wird das System der Willkür und des Misstrauens lediglich dort, wo etwa die letztlich von neuem erzwungene Unterordnung der ZAG unter die Machtkontrolle der Herrschenden in der Parteihierarchie bzw. in den Regierungsämtern beschrieben wird. Hier werden die Abhängigkeiten jeglicher Aktivitäten in der DDR-Gesellschaft vom zentralisierten Parteiapparat eindringlich vorgeführt. Ansonsten erscheint der Aspekt Herrschaftssicherung unnötig aufgesetzt, und er verdeckt, dass es sich bei der Gesellschaftsgeschichte der DDR um mehr als eine »Aspektgeschichte« handelt. Der Aufbau der Broilerproduktion diente den Akteuren unmittelbar zu dem Zweck, Versorgungslücken zu beseitigen. Erst auf einer vermittelten Ebene dienten diese Maßnahmen dazu, die SED-Herrschaft zu sichern. Sonst müsste man sich ja auch fragen, was denn der »Kessel Buntes« eigentlich mit Unterhaltung zu tun hatte, wenn man ihn lediglich als einen Beitrag zur Verlängerung der Diktatur in der DDR verstehen wollte.

Die Arbeit sieht sich zudem als ein Beitrag zur Konsumgeschichte der DDR. Geschrieben ist sie allerdings fast ausschließlich aus der Sicht der Akten – die einleitend

125

angekündigten 20 Interviews bleiben dem Leser leider verborgen. Immerhin hat Poutrus sich durch meterdicke Archivalien gearbeitet, deren Lesevergnügen sich arg in Grenzen gehalten haben dürfte. Dennoch wäre oftmals eine Straffung anstelle lustvoller Detailpräsentation (etwa bei den umfangreichen Planungsdokumenten) ratsam gewesen. Die Wiedergabe der unzähligen Berichte, Protokolle usw. nimmt insgesamt einen zu großen Raum ein. Da wird DDR-Geschichte einfach langweilig, und man wünscht sich zumindest an dieser Stelle, dass sie weniger lange gedauert hätte.

Leider zu kurz kommt dagegen die Frage nach der Bedeutung der Erfindung Goldbroiler, die zwar schließlich gestellt wird, aber eher marginal auf den letzten Seiten. Warum fanden die Goldbroilergaststätten in den Jahren nach 1967 einen so großen Anklang? Dass die Broiler dem Trend zum Fertigessen entsprachen, ist gewiss nur ein Teil der Antwort. Zugleich kredenzten sie etwas Neues auf den häuslichen Teller ebenso wie in der Gastronomie, die selbst in der Hauptstadt alles andere als attraktiv wirkte. Abgesehen davon, dass der Goldbroiler schmeckte und auch noch gesünder als Schweinefleisch war. Und nicht zuletzt: Der gemütliche Verzehr eines Broilers konnte auch ein Stückchen Einkaufsfrust kompensieren, wenn begehrte Industrieartikel gerade wieder nicht erhältlich waren, oder im Falle eines Erfolges die aufwändige Einkaufsjagd zum krönenden Abschluss bringen.

Nicht eben bescheiden teilt der Autor bereits auf der ersten Seite mit, dass er sich als gelernter DDR-Bürger geradezu berufen fühle, einen wesentlichen fehlenden Puzzlestein zum »richtigen Verständnis« der DDR-Vergangenheit zu liefern. Das ist wahrscheinlich etwas zu hoch gegriffen, und die Suche nach passenden Schlüsseln wird wohl weiter gehen. Aber originell ist das Aufblättern von Herrschafts- und Konsumgeschichte in einem solchen Fokus allemal.

HARALD DEHNE (BERLIN)